

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 32 (1956-1957)
Heft: 10

Artikel: Panzer-Nahbekämpfung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-707264>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Soldat

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich 1, Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstr. 209, Basel. Telephon (061) 34 41 15
Administration, Druck u. Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1, Tel. 32 71 64. Post-Konto VIII 1545. Abonnement Fr. 8.— im Jahr

Erscheint am 15. und Letzten des Monats

10

XXXII. Jahrgang

31. Januar 1957

Panzer-Nahbekämpfung

Wir haben uns entschlossen, diese Ausgabe unserer Wehrzeitung vollumfänglich in den Dienst der *Panzer-nahbekämpfungsbildung* zu stellen, in der Meinung, den Instruktoren und Teilnehmern der vom SUOV organisierten und Mitte Februar beginnenden freiwilligen Kurse praktisches Lehrmaterial in die Hände zu geben. Das veranlaßt uns, sämtliche für diese Nummer vorgesehenen Artikel, Fortsetzungen, Rubriken und die «Seiten des SUOV» ausfallen zu lassen bzw. auf die Ausgabe vom 15. Februar zurückzustellen. Indes sind wir überzeugt, daß unsere Leser für die Dringlichkeit der Panzer-nahbekämpfung Verständnis zeigen — ebenso die Mitarbeiter, deren Geduld ohnehin vorbildlich ist. — «Krieg in Budapest» betitelt *Hptm. O. Frey, Schaffhausen*,

seinen illustrierten Erlebnisbericht aus der ungarischen Hauptstadt, in dem er für uns wertvolle Schlüsse über den Panzer-einsatz und über die Panzerbekämpfung zieht. — *Hptm. H. von Dach, Bern*, unseren Lesern längst bekannt als Verfasser ausgezeichnete gefechtstechnischer und taktischer Arbeiten, hat dieser Ausgabe einen «*Kleinen Panzer-nahbekämpfungsbildungslehrgang*» beige-steuert, der, obwohl in erster Linie für den WK gedacht, auch der außerdienstlichen Instruktion in hervorragendem Maße dienlich ist und diese bestens ergänzt. So hoffen wir denn, daß diese Nummer eine gute Aufnahme finden werde und mit dazu beiträgt, die vom SUOV organisierten Instruktionkurse erfolgreich zu gestalten.

H.

Der Krieg in Budapest

Von *Hptm. Oskar Frey**, Schaffhausen

(in Budapest vom 1.—11. November 1956)

Die Verteidigung

Zur effektiven Verteidigung standen in Budapest nur die revolutionären Streitkräfte zur Verfügung, nicht aber die reguläre ungarische Armee. Die regulären Streitkräfte waren durchsetzt von Offizieren, welche im entscheidenden Moment die Fahne wieder umstellten. Die revolutionären Streitkräfte waren zu einem kompromißlosen Kampf bereit und sind dies heute noch. In der Hauptstadt zeigte sich am 3. November, also einen halben Tag vor dem Angriff, folgende Organisation: In jedem Bezirk lag ein sogenanntes Bataillon in der Stärke von 300 bis 500 Kämpfern. Die Totalzahl aller Kämpfer dürfte nicht über 8000 gelegen haben. Diese geringen Kräfte waren nicht etwa eine Folge des mangelnden Willens zur Verteidigung, sondern lediglich ein Ausdruck des Mangels an Waffen und Munition. Wenn auch ein Oberbefehl über die ganze Stadt bestand, so muß doch zugegeben werden, daß die Bezirksverteidigung in der Kampfführung sehr frei gehalten war. Die Revolutionäre setzten sich aus durchschnittlich 25- bis 30jährigen zusammen, wobei die untere Grenze bis zu Knaben und Mädchen im Alter von 10 Jahren ging. Die Improvisation der Verteidigung war offensichtlich, und oft war die Klage zu hören, daß die Revolutionäre leider nicht über genug militärisch ausgebildete Offiziere und Unteroffiziere verfügten. Die Bewaffnung bestand zur Hauptsache aus Maschinenpistolen, Handgranaten und Benzinflaschen, einzelnen Minenwerfern und Panzern vom Typ T-34. Funkapparate fehlten vollständig, immerhin funktionierte das Stadttelefon in einzelnen Bezirken während der ganzen Kämpfe. Wenn auch die Situation am 3. November politisch schon sehr bedrohlich war, so ist doch festzustellen, daß im Stadtgebiet keine durchgreifenden Verteidigungsmaßnahmen getroffen worden sind, beispielsweise wurde keine einzige Brücke über die Donau verbarrikadiert. Sehr

wahrscheinlich hing dies mit der politischen Lage zusammen, welche hier nicht zu erörtern ist. Es wäre also demnach eine völlig irrierte Ansicht, die ganze Bevölkerung wäre in der Lage gewesen, sich bewaffnet zu wehren. Die solidarische Haltung der Einwohner von Budapest war einzigartig. Wenn sie schon nicht kämpfen konnten, so unterstützten sie doch die Kämpfer in jeder Beziehung. Beispiele: Brauchten die Verteidiger Häuserblocks an taktischen Kreuzungen, so räumten die Familien die Wohnungen spontan, ja stellten sogar noch ihre Lebensmittel den Kämpfern zur Verfügung. Sobald der Kampf ausbrach, setzten auch die intensiven Bemühungen ein, Barrikaden zu errichten, die Brandmauern durchzubrechen für die Möglichkeit einer gedeckten Verschiebung der Kämpfer usw. Während der ersten Tage des Kampfes versuchten die Revolutionäre bestimmte Objekte zu halten in Gruppen bis zu hundert Mann. Später gingen sie zur beweglichen Verteidigung über. Die Bevölkerung ging wohl auf die Straße, was aber nicht zu der Vorstellung verleiten darf, die Revolutionäre hätten sich nun einfach unter die Passanten gemischt. Dort, wo wirklich die Hauptkämpfe stattfanden, konnte sich niemand frei bewegen, dort war eine vollendete Kriegssituation. Die Nachschuborganisation an Verpflegung sowie die motorisierte Verschiebung von Kampftruppen klappte während der ersten Tage gut. Die Verteidigung kapitulierte nie, sondern löste sich nach einigen Tagen auf, die Waffen wurden versteckt, einzelne schlugen sich aus der Stadt hinaus. Die Verteidigung litt vor allem unter dem Mangel an Panzerabwehrwaffen. Darüber kann kein Zweifel bestehen, daß bei Vorhandensein von Raketenrohren und Panzerwurfgranaten die Rote Armee ganz anders hätte operieren müssen. So aber konnte es geschehen, daß die Verteidiger in ohnmächtiger Wut die Panzer auf den breiten Straßen vorbeirollen lassen mußten, da nun eben die Wurfweite für Benzinflaschen sehr begrenzt ist. Mit Benzinflaschen wurden allerdings selbst modernste Panzer außer Gefecht gesetzt. Vorzüglich bewährten sich Würfe gegen den T-34 in die Raupen. Das Fett und Öl um die Raupen brannten lichter-

* Vom Autor dieses Artikels erscheint in den nächsten Tagen eine Schrift, reich illustriert mit Exklusiv-Aufnahmen «*Budapest und wir*». Diese Schrift kann mittels beiliegender Bestellkarte bezogen werden.